



2014

Gesundheitsökonomische Indikatoren für Baden-Württemberg



Baden-Württemberg

MINISTERIUM FÜR ARBEIT UND SOZIALORDNUNG,
FAMILIE, FRAUEN UND SENIOREN



LANDESGESUNDHEITSKONFERENZ
BADEN-WÜRTTEMBERG



Baden-Württemberg

STATISTISCHES LANDESAMT



Baden-Württemberg

STATISTISCHES LANDESAMT

Impressum

Gesundheitsökonomische Indikatoren für Baden-Württemberg

Herausgeber und Vertrieb

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

Artikel-Nr.

8062 14001

Collage

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

© Statistisches Landesamt

Baden-Württemberg, Stuttgart, 2014

© Kartengrundlage

GfK GeoMarketing GmbH


Karten erstellt mit RegioGraph

Für nicht gewerbliche Zwecke sind Vervielfältigung und unentgeltliche Verbreitung, auch auszugsweise, mit Quellenangabe gestattet. Die Verbreitung, auch auszugsweise, über elektronische Systeme/ Datenträger bedarf der vorherigen Zustimmung. Alle übrigen Rechte bleiben vorbehalten.

2014

Gesundheitsökonomische
Indikatoren
für Baden-Württemberg

Vorbemerkung

 Die öffentliche Wahrnehmung des Gesundheitssektors hat sich in den letzten Jahren deutlich gewandelt. Neben den Kosten der Gesundheitsversorgung ist auch die Bedeutung der Gesundheit als Wirtschaftsfaktor stärker in den Vordergrund gerückt. Die Alterung der Bevölkerung, aber auch Faktoren wie der medizinische Fortschritt und ein steigendes Gesundheitsbewusstsein, werden die Gesundheitsausgaben vermutlich weiter steigen lassen. Das eröffnet auch für Baden-Württemberg erhebliche Wachstums- und Beschäftigungschancen für die Gesundheitswirtschaft.

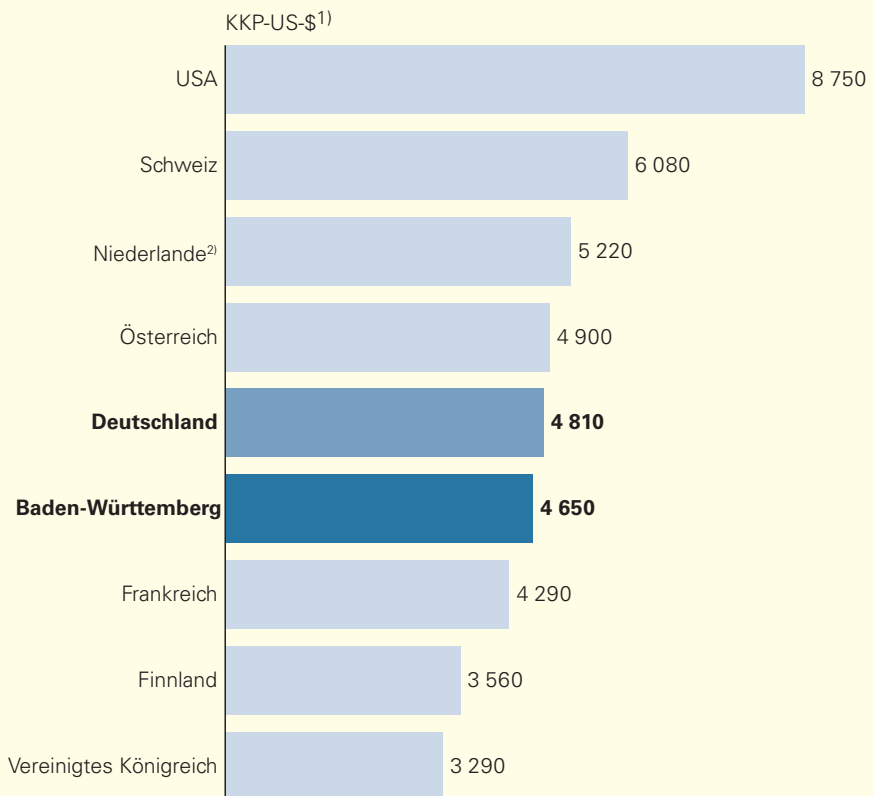
Das Statistische Bundesamt hat in den 1990er-Jahren mit der Gesundheitsausgaben- und der Gesund-

heitspersonalrechnung ein Instrumentarium entwickelt, das die ökonomische Erfassung des Gesundheitssektors in Deutschland ermöglicht. Teile dieser Rechenwerke wurden von der Arbeitsgruppe Gesundheitsökonomische Gesamtrechnungen (AG GGRdL, www.ggrdl.de) auf Bundesländerebene nachgebildet. Das Statistische Landesamt Baden-Württemberg, das im Auftrag des Ministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Senioren Baden-Württemberg schon seit mehreren Jahren für das Land die Gesundheitsausgaben und den Umfang der Beschäftigung im Gesundheitssektor ermittelt, legt mit dieser Broschüre eine Aktualisierung der Indikatoren vor.

Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkung	3
Inhaltsverzeichnis	5
Im Land werden je Einwohner 3 600 Euro für Gesundheit aufgewandt	7
Die Gesundheitsausgaben belaufen sich auf knapp 10 % der Wirtschaftsleistung	9
Gesundheitsausgabenquote ist seit 2000 um knapp einen Prozentpunkt gestiegen	11
Das Ausgabenvolumen der gesetzlichen Krankenversicherungen beläuft sich auf 20,1 Mrd. Euro	13
Ausgabenanteil der privaten Ausgabenträger bei 27 %	15
Ausgabenanteil der gesetzlichen Krankenversicherungen nimmt ab	17
Über ein Drittel der GKV-Ausgaben fließt in die Krankenhausbehandlung	19
Der Gesundheitssektor im Land wächst stetig	21
Beschäftigung im Gesundheitssektor wenig konjunkturabhängig ..	23
Gesundheitssektor im Land bietet knapp 710 000 Arbeitsplätze ...	25
Größte Stellenzunahme in der Gesundheitswirtschaft im ambulanten Bereich	27
Gesundheitssektor ist der beschäftigungsstärkste Wirtschaftszweig im Land	29
In den meisten Kreisen ist die Gesundheitswirtschaft die größte Branche	31
Gesundheitswesen in vielen Kreisen das Rückgrat der Gesundheitswirtschaft	33
Regionale Unterschiede beim Umfang der Beschäftigung im Gesundheitssektor	35
Erläuterungen	37


Gesundheitsausgaben je Einwohner für ausgewählte Länder 2012



1) Kaufkraftparitäten in US-\$, – 2) 2011.

Datenquelle: OECD

Im Land werden je Einwohner 3 600 Euro für Gesundheit aufgewandt

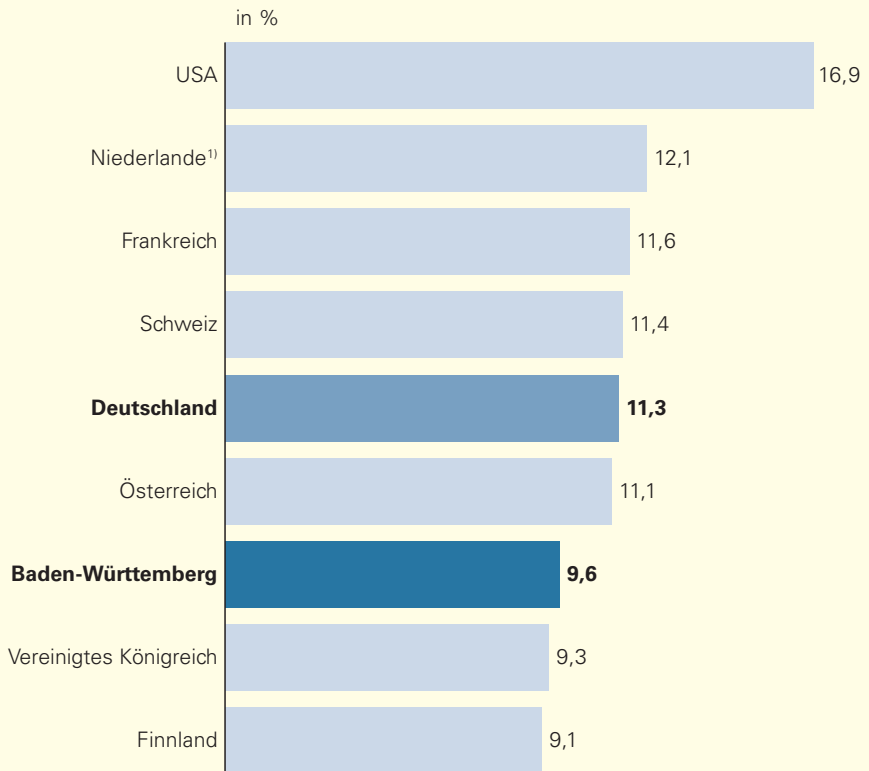
 Im Jahr 2012 wurden in Baden-Württemberg über 38 Mrd. Euro für gesundheitsbezogene Waren und Dienstleistungen ausgegeben. Auf jeden Einwohner des Landes entfielen damit durchschnittliche Gesundheitsausgaben in Höhe von 3 600 Euro (4 650 US-\$ KKP). Dieser Wert liegt um über 100 Euro unter den gesundheitsbezogenen Pro-Kopf-Ausgaben für Deutschland, was vor allem auf die günstigere demografische Entwicklung und den überdurchschnittlichen Gesundheitszustand der Bevölkerung in Baden-Württemberg zurückzuführen sein dürfte.

Im internationalen Vergleich zeigen sich beträchtliche Unter-

schiede bei den bevölkerungsbezogenen Gesundheitsausgaben (in Kaufkraftparitäten): Vor allem in den USA, aber auch in der Schweiz, wird je Einwohner erheblich mehr für Gesundheit ausgegeben als in Baden-Württemberg oder Deutschland. Dabei ist die Gesundheitsversorgung in diesen Ländern nicht generell besser. Gerade in den USA dürften starke Wettbewerbsdefizite auf den Märkten für Gesundheitsleistungen und bei den Krankenversicherungen dazu führen, dass die Leistungen häufig übersteuert sind.




Gesundheitsausgaben bezogen auf das Bruttoinlandsprodukt*) für ausgewählte Länder 2012



*) In jeweiligen Preisen. – 1) 2011.

Datenquelle: OECD

Die Gesundheitsausgaben belaufen sich auf knapp 10 % der Wirtschaftsleistung

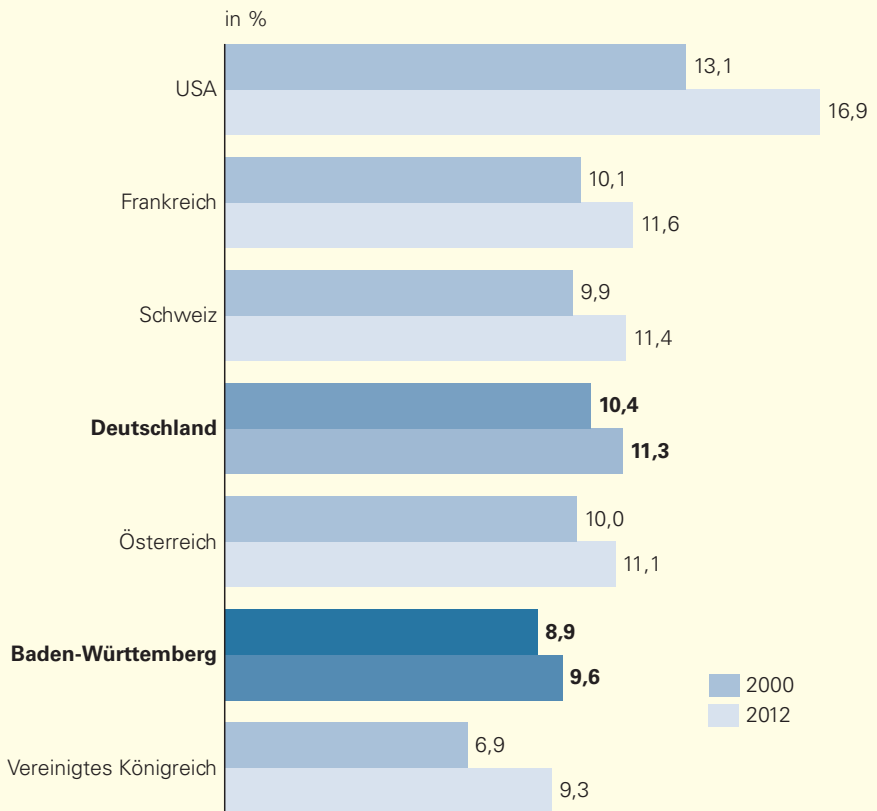
 Sind die Gesundheitsausgaben in Baden-Württemberg hoch oder niedrig? Am besten lässt sich diese Frage anhand der Gesundheitsausgabenquote, das ist die Relation zwischen dem Gesamtvolumen der Gesundheitsausgaben und der Wirtschaftsleistung (Bruttoinlandsprodukt), beurteilen. Sie gibt an, welcher Teil der finanziellen Ressourcen eines Landes für Gesundheit ausgegeben wird – vergleichbar dem Teil des Einkommens, den ein Haushalt für Gesundheit aufwendet.

Die Gesundheitsausgabenquote Baden-Württembergs belief sich im Jahr 2012 auf knapp 10 %. Sie war damit aber immer noch um

fast 2 Prozentpunkte niedriger als der Wert für Deutschland. In erster Linie dürfte das an der im Vergleich zum Bund überdurchschnittlichen Arbeitsproduktivität und der unterdurchschnittlichen Arbeitslosigkeit in Baden-Württemberg liegen. Im internationalen Vergleich stechen wieder die USA hervor. Die US-Amerikaner wenden einen erheblich höheren Teil ihres Einkommens für Gesundheitsleistungen auf als die Einwohner der hier aufgeführten Industrieländer.




Gesundheitsausgaben bezogen auf das Bruttoinlandsprodukt*) für ausgewählte Länder 2000 und 2012



*) In jeweiligen Preisen.

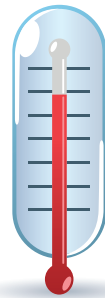
Datenquelle: OECD

Gesundheitsausgabenquote ist seit 2000 um knapp einen Prozentpunkt gestiegen

 In Baden-Württemberg lag die Gesundheitsausgabenquote 2012 um knapp einen Prozentpunkt über dem Wert des Jahres 2000. Sie hat damit im Land ungefähr so stark zugenommen wie im bundesweiten Durchschnitt. Im Vergleich mit den hier dargestellten westlichen Industrieländern ist diese Erhöhung der Ausgabenrelation eher moderat. Vor allem in den Vereinigten Staaten, aber auch im Vereinigten Königreich ist die Quote seit 2000 weitaus stärker gestiegen.

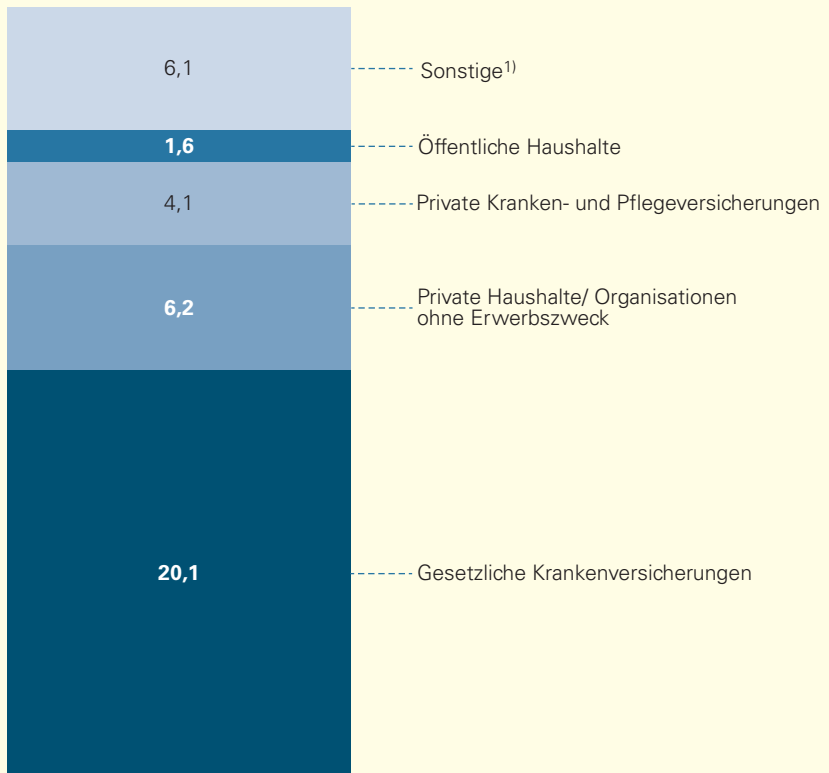
Ein Nachteil der Gesundheitsausgabenquote ist ihre starke Konjunkturreakibilität. Auch wenn man die „konjunkturbedingten“ Schwankungen der

Gesundheitsausgabenquote berücksichtigt, zeigt sich allerdings bei den meisten Ländern, dass die Gesundheitsausgaben seit 2000 stärker zugenommen haben als die Wirtschaftsleistung. Die OECD nennt als Ursachen für diese Entwicklung die Alterung der Bevölkerung und steigende Ansprüche der Bevölkerung an die Gesundheitsversorgung. Aber auch der medizinisch-technische Fortschritt spielt dabei eine Rolle. Insbesondere der zunehmende Einsatz von medizinischen Großgeräten ist mit hohen Investitionskosten verbunden.




Gesundheitsausgaben in Baden-Württemberg 2012 nach Ausgabenträgern

in Mrd. EUR



1) Gesetzliche Unfallversicherung, gesetzliche Rentenversicherung, Arbeitgeber, soziale Pflegeversicherung.

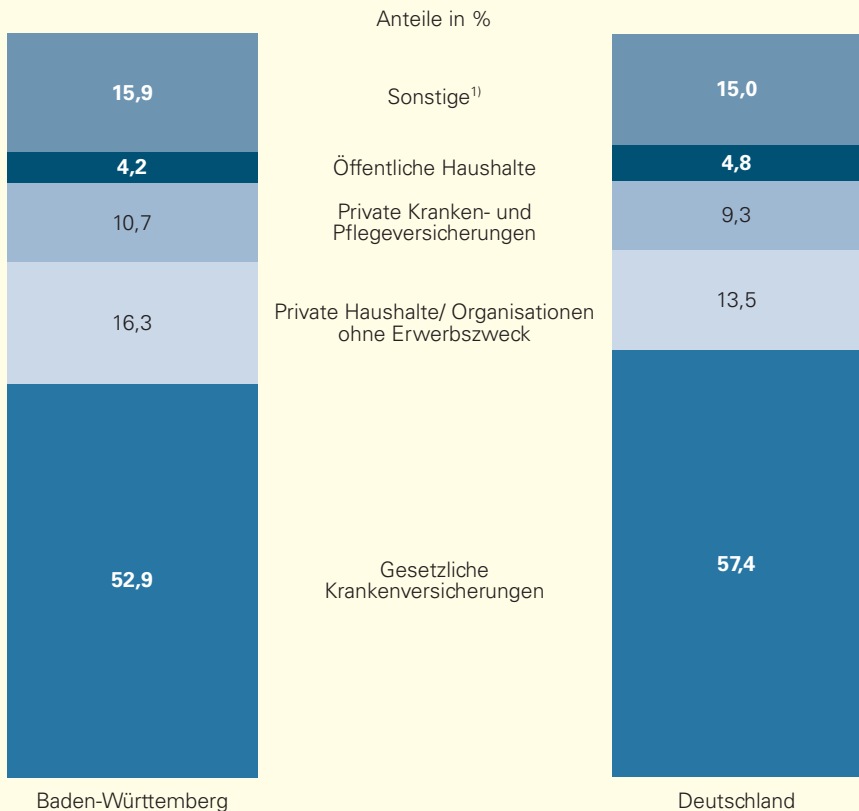
Das Ausgabenvolumen der gesetzlichen Krankenversicherungen beläuft sich auf 20,1 Mrd. Euro

 Die insgesamt über 38 Mrd. Euro an Gesundheitsausgaben in Baden-Württemberg werden im Endeffekt von den privaten Haushalten und den Unternehmen getragen. Als „Ausgabenträger“ gelten in der Gesundheitsausgabenrechnung allerdings diejenigen Institutionen, die die Gesundheitsleistungen direkt finanzieren. Die gesetzlichen Krankenversicherungen waren dabei 2012 mit einem Ausgabenvolumen von gut 20 Mrd. Euro die größte Gruppe unter den Ausgabenträgern. An zweiter Stelle standen die privaten Haushalte und die privaten Organisationen ohne Erwerbszweck (in ihrer Funktion als Ausgabenträger) wie Kir-

chen und Wohlfahrtsverbände. Ihre Ausgaben beliefen sich auf 6,2 Mrd. Euro und überstiegen damit noch die Aufwendungen der privaten Kranken- und Pflegeversicherungen in Höhe von 4,1 Mrd. Euro. Auf die öffentliche Hand entfielen 1,6 Mrd. Euro an Gesundheitsausgaben. Die Gebietskörperschaften finanzieren beispielsweise Leistungen bei Krankheit und zur Pflege im Rahmen der Sozialhilfe, Ausgaben im Bereich der Gesundheitsverwaltung und Investitionen im Krankenhausbereich und in medizinischen Einrichtungen der Hochschulen.




Struktur*) der Gesundheitsausgaben 2012 in Baden-Württemberg und Deutschland nach Ausgabenträgern



*) Anteil der Ausgabenträger an den gesamten Gesundheitsausgaben. – 1) Gesetzliche Unfallversicherung, gesetzliche Rentenversicherung, Arbeitgeber, soziale Pflegeversicherung.

Ausgabenanteil der privaten Ausgabenträger bei 27 %

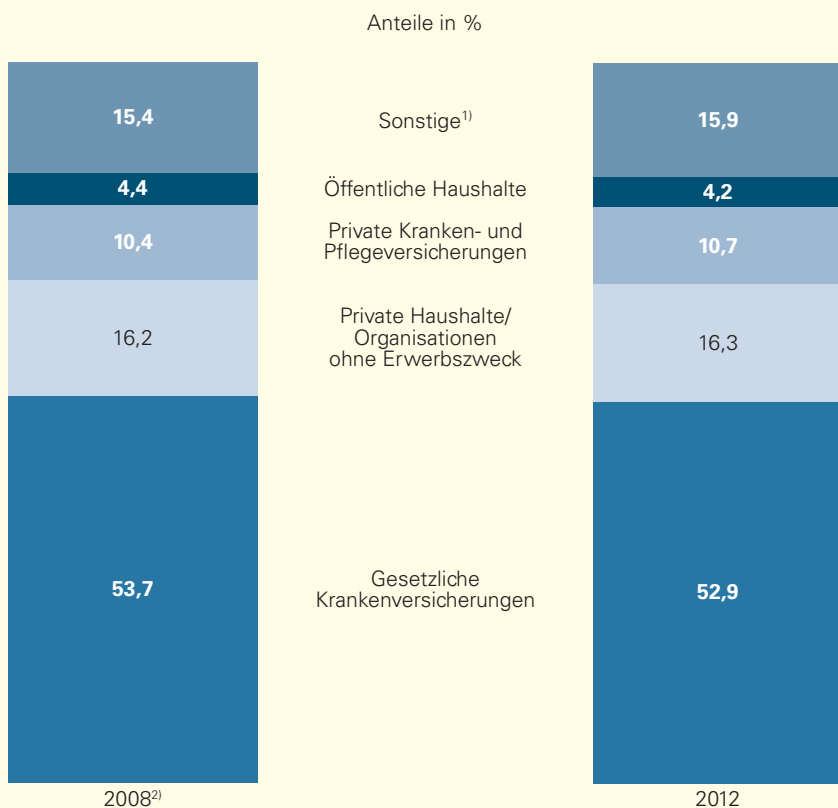
 Zwar wurde der Großteil der Gesundheitsausgaben in Baden-Württemberg 2012 von den gesetzlichen Krankenversicherungen getätigt. Ihr Ausgabenanteil lag mit knapp 53 % aber unter dem Durchschnittswert für Deutschland in Höhe von über 57 %. Im Gegenzug war der Ausgabenanteil der privaten Kranken- und Pflegeversicherungen im Land mit rund 11 % um fast 1,5 Prozentpunkte höher als der Wert für Deutschland. Dies spiegelt die größere Bedeutung der privaten Versicherungen in Baden-Württemberg wider und dürfte auch auf das höhere Einkommensniveau und eine größere Bereitschaft zur privaten Krankenversicherung in Baden-

Württemberg zurückzuführen sein.

Der Anteil der privaten Haushalte und privaten Organisationen ohne Erwerbszweck liegt hierzulande mit gut 16 % sogar annähernd 3 Prozentpunkte über dem Bundesdurchschnitt. Zusammen betrachtet ergibt sich dementsprechend ein Ausgabenanteil der im weitesten Sinne „privaten“ Ausgabenträger (ohne Arbeitgeber) in Baden-Württemberg von 27 %.




Struktur*) der Gesundheitsausgaben in Baden-Württemberg 2008 und 2012 nach Ausgabenträgern



*) Anteil der Ausgabenträger an den gesamten Gesundheitsausgaben. – 1) Gesetzliche Unfallversicherung, gesetzliche Rentenversicherung, Arbeitgeber, soziale Pflegeversicherung. – 2) Abweichung in der Summe durch Runden der Zahlen.

Ausgabenanteil der gesetzlichen Krankenversicherungen nimmt ab

 Im Vergleich zwischen 2008 und 2012 ist der Anteil der gesetzlichen Krankenversicherungen an den Gesundheitsausgaben in Baden-Württemberg relativ deutlich gesunken. Das ist zum einen das Ergebnis von Kostendämpfungsmaßnahmen in der deutschen Gesundheitspolitik. Zum anderen hat aber auch die vergleichsweise günstige Einkommensentwicklung im Land mehr Menschen den Wechsel in die private Krankenversicherung ermöglicht als andernorts. Dementsprechend stieg der Ausgabenanteil der privaten Kranken- und Pflegeversicherungen leicht an. Bei den sonstigen Ausgaben-trägern, zu denen die soziale Pflegeversicherung, die gesetzliche

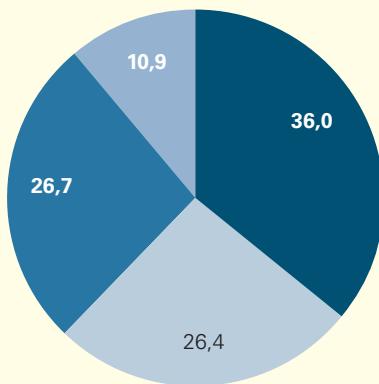
Unfall- und Rentenversicherung sowie Arbeitgeber zählen, hat sich der Anteil an den Gesundheitsausgaben im Land seit 2008 um immerhin einen halben Prozentpunkt erhöht. Der Ausgabenanteil der öffentlichen Haushalte ist dagegen leicht gesunken. Bei den privaten Haushalten und privaten Organisationen ohne Erwerbszweck blieb der Ausgabenanteil im gleichen Zeitraum annähernd konstant.



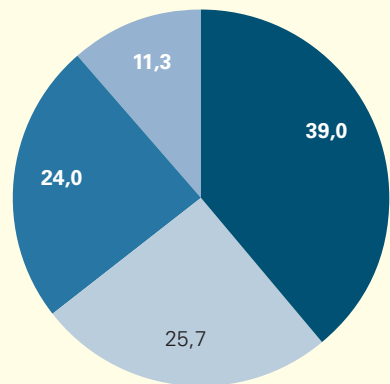
Gesetzliche Krankenkassen*): Struktur der Leistungsausgaben 2013

Anteile in %

Baden-Württemberg




Deutschland



- | | |
|---|--|
| Leistungen im Krankenhaus ¹⁾ | Arznei-, Heil- und Hilfsmittel, Zahnersatz |
| Ärztliche und zahnärztliche Behandlung | Sonstige |

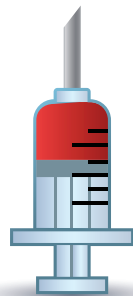
*) Orts- und Betriebskrankenkassen. – 1) Ohne Leistungen zur Empfängnisverhütung, Sterilisation, stationären Entbindung.

Über ein Drittel der GKV-Ausgaben fließt in die Krankenhausbehandlung

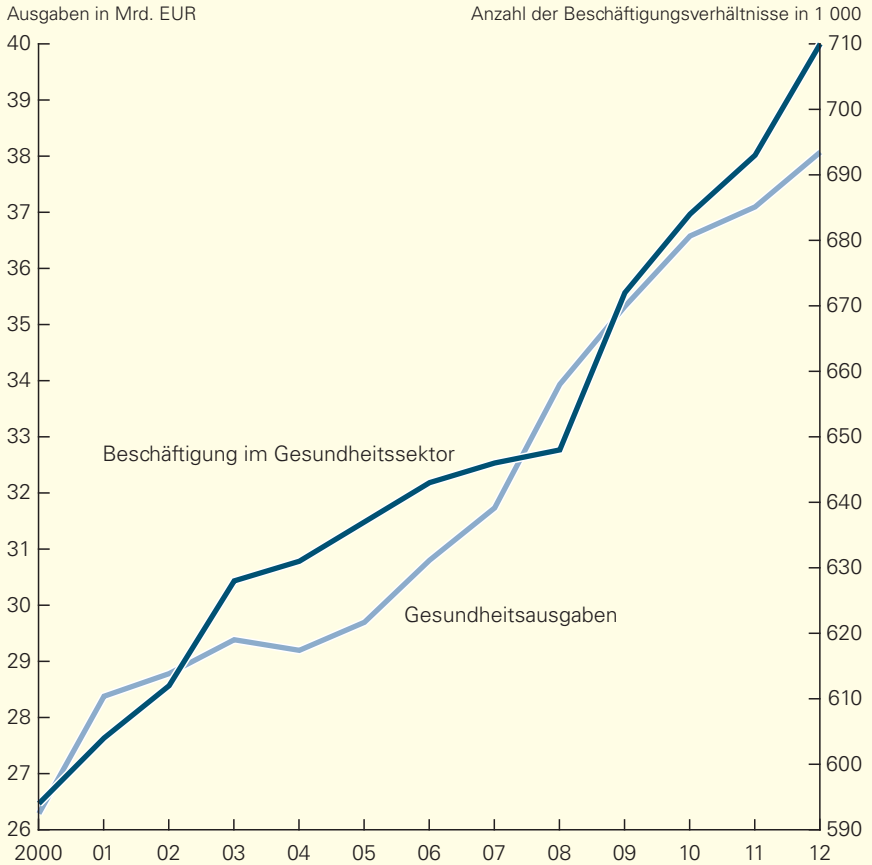
 Für die gesetzlichen Krankenkassen in Baden-Württemberg lässt sich darstellen, für welche Waren und Dienstleistungen die Leistungsausgaben getätigt werden. Der größte Ausgabenblock entfällt auf die Krankenhausbehandlung. Über ein Drittel der Leistungsausgaben wird für die damit verbundenen Dienstleistungen aufgebracht. Der Anteilswert von 36 % im Jahr 2013 lag allerdings deutlich unter dem Bundesdurchschnitt in Höhe von 39 %. In ärztliche und zahnärztliche Leistungen flossen in Baden-Württemberg fast 27 % der Ausgaben. Damit lag der Ausgabenanteil dieser Leistungen merklich über dem Vergleichswert für Deutschland. Die Ausgaben für

Waren, also für Arznei, Heil- und Hilfsmittel sowie für Zahnersatz, beliefen sich im Land auf einen Anteil von über 26 % und lagen damit leicht über dem Bundesdurchschnitt.


Der Anteil der „sonstigen“ Leistungsausgaben betrug im Jahr 2013 knapp 11 %. Zu diesem Ausgabenposten zählen unter anderem Ausgaben für Reha- und Vorsorgeleistungen, Fahrkosten sowie Ausgaben für Präventions- und Früherkennungsmaßnahmen. Nicht berücksichtigt werden Einkommensleistungen wie zum Beispiel das Krankengeld und Mutterschaftsgeld.



Entwicklung des Gesundheitssektors in Baden-Württemberg 2000 bis 2012



Der Gesundheitssektor im Land wächst stetig

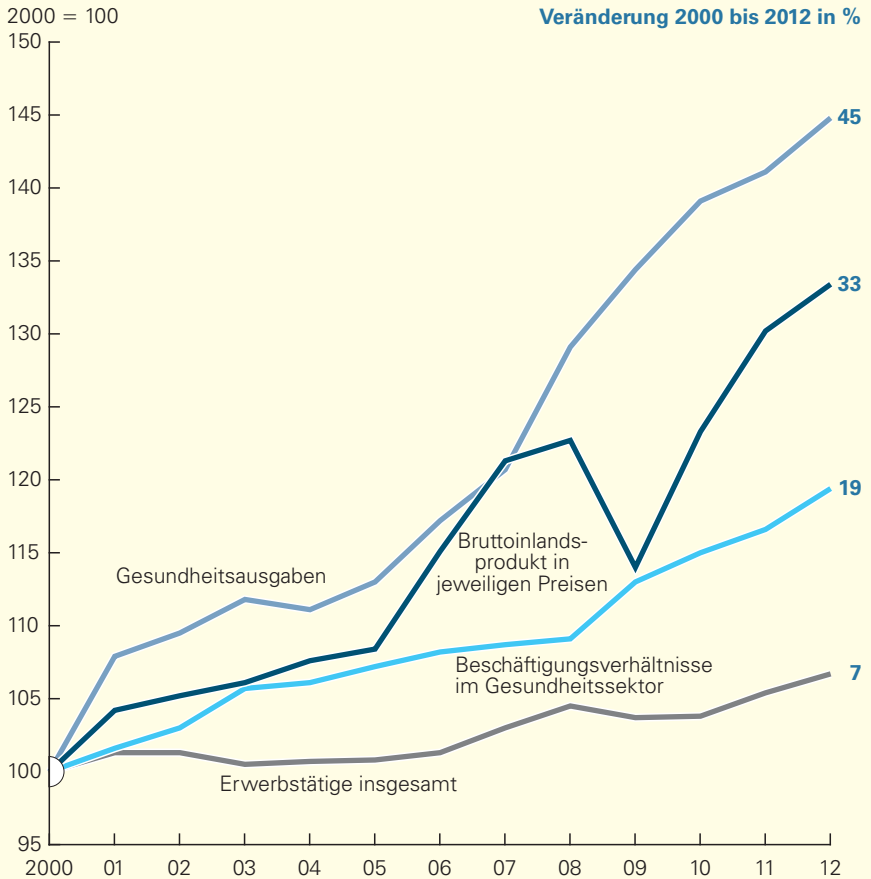
 Zwischen 2000 und 2012 sind die Gesundheitsausgaben in Baden-Württemberg um 11,8 Mrd. Euro gestiegen. Die Zunahme erfolgte dabei nahezu ohne Unterbrechung. Lediglich 2004 sanken die Gesundheitsausgaben leicht. Damals war das Gesetz zur Modernisierung der gesetzlichen Krankenversicherung (GMG) in Kraft getreten, das durch höhere Zuzahlungen und die Einführung der Praxisgebühr die Selbstbeteiligung der gesetzlich versicherten Patienten erheblich erhöht hatte.

Parallel zu den Ausgaben hat von 2000 bis 2012 auch die Beschäftigung im Gesundheitssektor deutlich zugenommen.


Im Jahr 2012 bestanden insgesamt rund 710 000 Beschäftigungsverhältnisse in diesem Wirtschaftsbereich, was einer Erhöhung um über 115 000 Arbeitsstellen seit 2000 entspricht. Dabei kann eine Person allerdings mehrere Beschäftigungsverhältnisse eingehen, sodass die Zahl der Erwerbstätigen im baden-württembergischen Gesundheitssektor etwas weniger stark gestiegen ist als die Zahl der Beschäftigungsverhältnisse.



Wirtschaftsleistung, Beschäftigung und Gesundheitsausgaben in Baden-Württemberg 2000 bis 2012



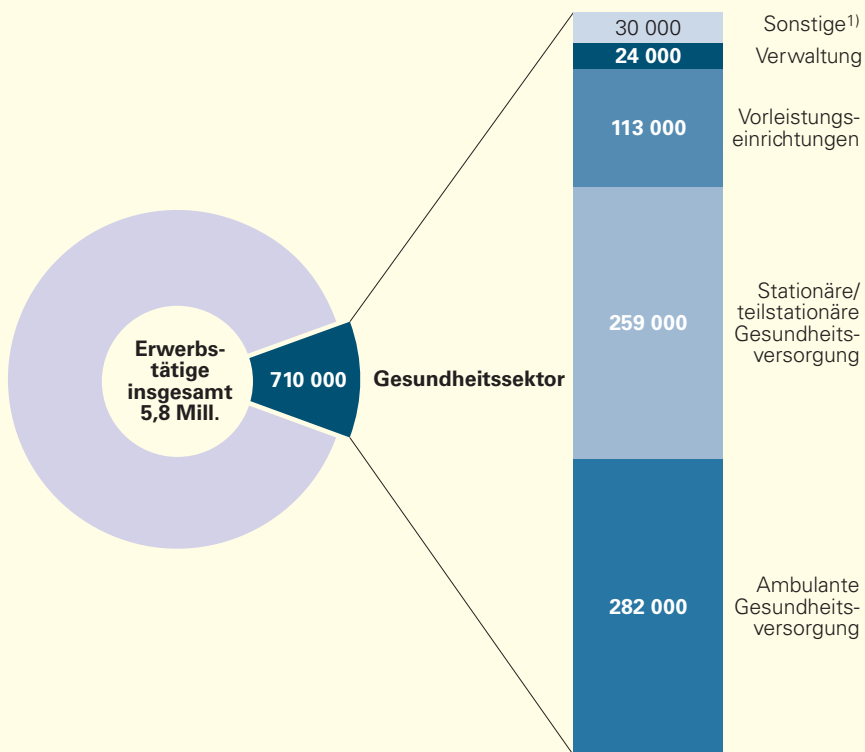
Beschäftigung im Gesundheitssektor wenig konjunkturabhängig

 Die Gesundheitsausgaben leisten einen wichtigen Beitrag zur Stabilisierung der Wirtschaftsleistung. Von konjunkturellen Schwankungen sind sie nur wenig betroffen, wie die Entwicklung der Wirtschaftsleistung bzw. des Bruttoinlandsprodukts und der Gesundheitsausgaben im Jahr 2009 gezeigt hat. Während die Wirtschaftsleistung stark einbrach, stiegen die Gesundheitsausgaben weiter an. Auch die nachfolgende, kräftige konjunkturelle Erholung konnte die starke Zunahme der Gesundheitsausgaben bis zuletzt nicht wettmachen. So verringerte sich die Differenz von 20 Prozentpunkten im Jahr 2009 lediglich auf knapp 12 Prozentpunkte im Jahr 2012.

Üblicherweise besteht allerdings ein recht enger Zusammenhang zwischen der Entwicklung der Gesundheitsausgaben und der gesamten Wirtschaftsleistung. Das wird im Zeitraum von 2000 bis 2007 deutlich. Dagegen verläuft die Entwicklung der Beschäftigung im Gesundheitssektor schon seit Jahren dynamischer als die gesamtwirtschaftliche Beschäftigungsentwicklung. Die Zahl der Jobs in der Gesundheitswirtschaft ist in der Vergangenheit sogar oft dann noch gestiegen, wenn die gesamtwirtschaftliche Beschäftigung stagnierte oder sank.




Beschäftigung im Gesundheitssektor*) in Baden-Württemberg 2012



*) Abweichung in der Summe durch Runden der Zahlen. – 1) Gesundheitsschutz, Rettungsdienste, sonstige Einrichtungen.

Gesundheitssektor im Land bietet knapp 710 000 Arbeitsplätze

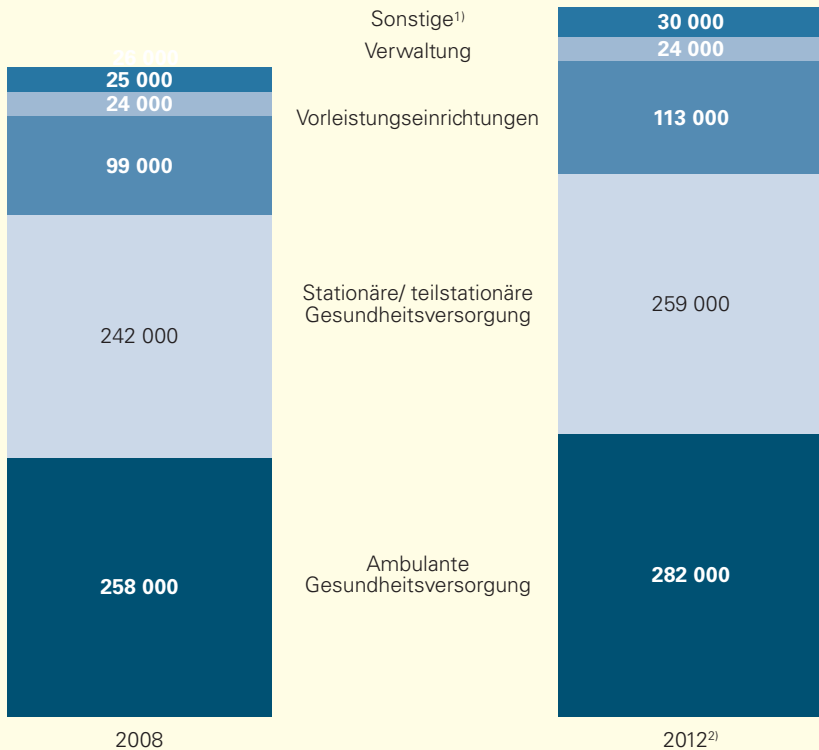
 Im Jahr 2012 waren rund 710 000 Arbeitsstellen im baden-württembergischen Gesundheitssektor angesiedelt, drei Viertel davon wurden von Frauen besetzt. Betrachtet man diese Gesamtzahl in Bezug zur gesamtwirtschaftlichen Beschäftigung, dann kommen auf 100 Erwerbstätige in Baden-Württemberg mehr als zwölf gesundheitswirtschaftliche Beschäftigungsverhältnisse. Diese Relation entspricht damit in etwa dem Vergleichswert für Deutschland. Die ganz überwiegende Zahl der gesundheitswirtschaftlich Beschäftigten ist in Einrichtungen der ambulanten oder der (teil)stationären Gesundheitsversorgung tätig. Der Anteil dieser Jobs am Gesundheitspersonal beläuft sich

zusammen auf über 76 %. Der ambulanten Gesundheitsversorgung werden beispielsweise Arzt- und Zahnarztpraxen und Apotheken zugerechnet. Zu der stationären und teilstationären Gesundheitsversorgung gehören unter anderem Krankenhäuser, Rehabilitationskliniken sowie Pflegeeinrichtungen. Erheblich niedriger liegen die Beschäftigungsanteile der Vorleistungseinrichtungen – das sind die pharmazeutische, medizinische und augenoptische Industrie, Teile des Großhandels und der Handelsvermittlung sowie medizinische und zahnmedizinische Laboratorien – mit rund 16 % und der Verwaltung mit gut 3 %.




Beschäftigung im Gesundheitssektor in Baden-Württemberg 2008 und 2012 nach Einrichtungen

Anzahl der Beschäftigungsverhältnisse



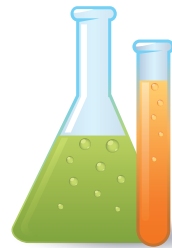
1) Gesundheitsschutz, Rettungsdienste, sonstige Einrichtungen. – 2) Abweichung in den Summen durch Runden der Zahlen.

Größte Stellenzunahme in der Gesundheitswirtschaft im ambulanten Bereich

 Von 2008 bis 2012 stieg die Zahl der Arbeitsplätze im Gesundheitssektor in Baden-Württemberg um gut 61 000 an. Das entspricht einer prozentualen Zunahme von über 9 %. Die Gesamtzahl der Erwerbstätigen in Baden-Württemberg hat sich in diesem Zeitraum dagegen lediglich um etwas über 2 % erhöht.

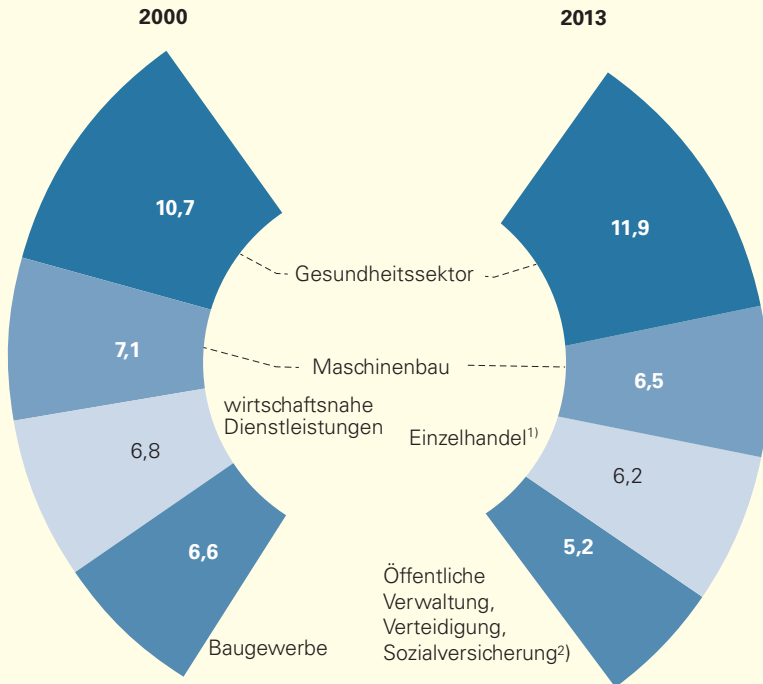
Innerhalb der Gesundheitswirtschaft verzeichneten die Einrichtungen der ambulanten Gesundheitsversorgung mit 24 000 zusätzlichen Jobs den größten absoluten Zuwachs. In den stationären und teilstationären Einrichtungen nahm die Zahl der Arbeitsstellen mit fast 18 000 gleichfalls kräftig zu. Um knapp 14 000 Stellen stieg die Beschäfti-

gung auch in den Vorleistungseinrichtungen (zum Beispiel pharmazeutische Industrie) an. Dagegen stagnierte die Beschäftigungsentwicklung in der Verwaltung, die vor allem die Pflege- und Krankenversicherungen sowie Standesorganisationen umfasst. Die in der Kategorie „Sonstige“ zusammengefassten Bereiche Gesundheitsschutz, Rettungsdienste und sonstige Einrichtungen des Gesundheitswesens wiesen 2012 knapp 5 000 Beschäftigungsverhältnisse mehr als 2008 auf. Zu den „Sonstigen Einrichtungen“ gehören Unternehmen, deren Beschäftigte einen Gesundheitsberuf, ein Gesundheitshandwerk ohne Kundenkontakt oder einen sonstigen Gesundheitsfachberuf ausüben.




Die vier beschäftigungsstärksten*) Branchen in Baden-Württemberg 2000 und 2013

Anteile in %

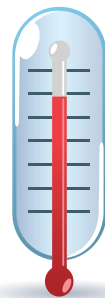


*) Anteil an der Gesamtzahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Baden-Württemberg; Stichtag 30.6. –
1) Ohne Apotheken und medizinischen Facheinzelhandel. – 2) Einschließlich gesetzlicher Krankenversicherung und sozialer Pflegeversicherung.


Gesundheitssektor ist der beschäftigungsstärkste Wirtschaftszweig im Land

 Anhand von Daten zu den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten lässt sich ein Branchenranking für Baden-Württemberg erstellen. Im Vergleich mit anderen Branchen wird die Bedeutung des Gesundheitssektors für die Beschäftigung im Land besonders deutlich. Sowohl im Jahr 2000 als auch 2013 war der Gesundheitssektor der beschäftigungsstärkste Wirtschaftszweig. Mehr als jeder achte sozialversicherungspflichtig Beschäftigte im Land ist in der Gesundheitswirtschaft tätig. Zwischen 2000 und 2013 hat sich der Anteil sogar um mehr als einen Prozentpunkt auf knapp 12 % erhöht. Deutlich geringer waren und sind

die Beschäftigungsanteile der nachfolgenden Branchen: Auf den Einzelhandel und den Maschinenbau entfielen 2013 Beschäftigungsanteile von jeweils über 6 %. Gegenüber 2000 ist der Wert des Maschinenbaus sogar leicht gesunken. Der Wirtschaftszweig „Öffentliche Verwaltung, Verteidigung, Sozialversicherung“ (einschließlich gesetzlicher Krankenversicherung und sozialer Pflegeversicherung) bleibt, wie im Vorjahr, auch 2013 die viertgrößte Branche, ist aber weniger als halb so beschäftigungsstark wie der Gesundheitssektor.



In den meisten Kreisen ist die Gesundheitswirtschaft die größte Branche

 In Baden-Württemberg ist die Gesundheitswirtschaft – gemessen am Anteil an der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung insgesamt – der stärkste Wirtschaftszweig. Das gilt auch für zwei Drittel der baden-württembergischen Stadt- und Landkreise. In den meisten übrigen Kreisen belegt die Gesundheitswirtschaft, was die Beschäftigungsstärke angeht, den zweiten Rang. Nur in drei der 44 Kreise des Landes war im Jahr 2013 der Gesundheitssektor nicht auf einem der beiden vorderen Plätze vertreten. Dabei handelt es sich um die Landkreise Böblingen und Rottweil sowie den Hohenlohekreis. Im Landkreis Böblingen stellen die Kfz-Hersteller und die

Ingenieurdienstleister die beiden beschäftigungsstärksten Branchen dar, im Landkreis Rottweil die Hersteller von Metallerzeugnissen und der Maschinenbau. Im Hohenlohekreis weisen der Großhandel (ohne gesundheitsbezogener Großhandel) und die Hersteller von elektrischen Ausrüstungen die meisten sozialversicherungspflichtig Beschäftigten auf. Besonders hoch sind die Beschäftigungsanteile in den Landkreisen Tuttlingen und Tübingen sowie im Stadtkreis Heidelberg: Dort war 2013 ungefähr jeder vierte Beschäftigte in der Gesundheitswirtschaft tätig.



Bedeutung des Gesundheitswesens*) in den Stadt- und Landkreisen Baden-Württembergs 2013

- Rang 1
- Rang 2
- Sonstige




*) Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte.

Datenquelle: Bundesagentur für Arbeit, Stichtag: 30.06.2013.

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg
© Kartengrundlage GfK GeoMarketing GmbH, Karte erstellt mit RegioGraph

31-31-14-19S

Gesundheitswesen in vielen Kreisen das Rückgrat der Gesundheitswirtschaft

 Das Gesundheitswesen ist der Kernbereich der Gesundheitswirtschaft und umfasst die stationäre und die ambulante Gesundheitsversorgung (ohne Pflegeeinrichtungen sowie ohne Apotheken und andere gesundheitsbezogene Einzelhandelsbranchen). Es umfasst rund drei Fünftel der Beschäftigung im Gesundheitssektor. Zudem stellt auch das Gesundheitswesen für sich genommen – gemessen an der gesamten Anzahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten – den beschäftigungsstärksten Wirtschaftszweig in Baden-Württemberg, knapp vor dem Einzelhandel (ohne Handel mit Kfz). Dies wird insbesondere in den Stadtkreisen Freiburg im

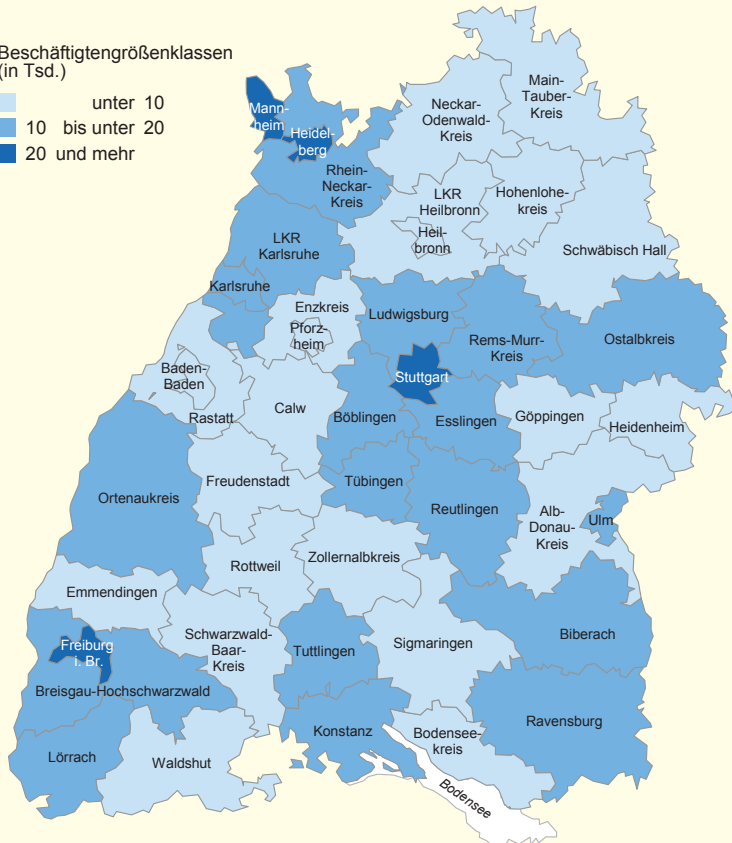
Breisgau, Heidelberg und Ulm sowie im Landkreis Tübingen mit den Universitätskliniken deutlich. Aber nicht nur dort spielt das Gesundheitswesen eine wichtige Rolle. In einigen weniger industriell geprägten Landkreisen – vor allem im Süden des Landes – belegt es ebenfalls den 1. Platz unter den regionalen Branchen. Das sind vor allem Regionen, in denen das Kurwesen eine lange Tradition hat oder die touristisch sehr attraktiv sind.



Größe des Gesundheitssektors*) in den Stadt- und Landkreisen Baden-Württembergs 2013

Beschäftigtengrößeklassen
(in Tsd.)

- unter 10
- 10 bis unter 20
- 20 und mehr




*) Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte.

Datenquelle: Bundesagentur für Arbeit, Stichtag: 30.06.2013.

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg
© Kartengrundlage GfK GeoMarketing GmbH, Karte erstellt mit RegioGraph

31-31-14-18S

Regionale Unterschiede beim Umfang der Beschäftigung im Gesundheitssektor


 Auch wenn der Gesundheitssektor in den meisten Kreisen der Wirtschaftszweig mit dem größten Beschäftigungsanteil ist, lässt dies auf die absolute Anzahl der im regionalen Gesundheitssektor Beschäftigten häufig keine Rückschlüsse zu. In elf der 29 Kreise, in denen die Gesundheitswirtschaft die größte Branche ist, liegt die Zahl der im Gesundheitssektor sozialversicherungspflichtig Beschäftigten unter 10 000. Beispiele sind die Stadtkreise Baden-Baden und Heilbronn, der Landkreis Waldshut oder der Zollernalbkreis. Auch in fast allen der zwölf Kreise, in denen der Gesundheitssektor der zweitgrößte Wirtschaftszweig ist, beläuft sich

die Beschäftigtenzahl auf weniger als 10 000. Ausnahmen sind lediglich der Stadtkreis Stuttgart, der Landkreis Esslingen und der Rhein-Neckar-Kreis. Im Landkreis Esslingen sind etwas über 15 000 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte im Gesundheitssektor tätig und im Rhein-Neckar-Kreis knapp 17 000. Die Stadt Stuttgart weist mit über 29 000 Beschäftigten sogar die mit Abstand höchste Zahl der gesundheitswirtschaftlich Beschäftigten unter den baden-württembergischen Kreisen auf.




Erläuterungen

Gesundheitssektor/ Gesundheitswirtschaft

 Die Gesundheitsausgaben fließen den Anbietern und Produzenten von gesundheitsbezogenen Waren und Dienstleistungen zu. Diese Unternehmen und Einrichtungen bilden nach dem Konzept der Gesundheitsökonomischen Gesamtrechnung, das von der OECD entwickelt wurde, den Gesundheitssektor bzw. die Gesundheitswirtschaft einer Volkswirtschaft. Der Gesundheitssektor wird dabei nach Einrichtungskategorien strukturiert, die sich an der Nachfrage nach den verschiedenen Arten gesundheitsbezogener Waren

und Dienstleistungen orientieren. Diese nachfragebezogene Abgrenzung der Gesundheitswirtschaft führt häufig zu Abweichungen gegenüber Modellen des Gesundheitssektors, die auf der in der Wirtschaftsstatistik üblichen, produktionsorientierten Klassifikation der Wirtschaftszweige (NACE) basieren. Von dieser Warte aus bildet der Gesundheitssektor eine Querschnittsbranche. Die Einrichtungskategorien des nachfragebezogenen Ansatzes sind bei tiefer Differenzierung jedoch weitgehend kompatibel mit der Klassifikation der Wirtschaftszweige.


Gesundheitswesen

 Das Gesundheitswesen bildet den Kern des Gesundheitssektors. Es umfasst die Anbieter von Dienstleistungen in der stationären und ambulanten Gesundheitsversorgung sowie im Pflegebereich. Dazu gehören z.B. Krankenhäuser, Vorsorge- und Rehabilitationseinrichtungen, Pflegeeinrichtungen, niedergelassene Ärzte und Zahnärzte sowie die Praxen nichtärztlicher Anbieter von medizinischen Leistungen.

In der Wirtschaftsstatistik wird das Gesundheitswesen – allerdings ohne die Pflegeeinrichtungen – im Rahmen der


Klassifikation der Wirtschaftszweige vollständig durch einen einzelnen Wirtschaftszweig abgebildet. Dagegen umfasst der Gesundheitssektor als klassische Querschnittsbranche neben dem Gesundheitswesen noch eine Vielzahl weiterer Wirtschaftszweige. Aus dem Einzelhandel werden beispielsweise Apotheken, der medizinische Einzelhandel sowie die Augenoptiker dem Gesundheitssektor zugerechnet. Der Großhandel weist mit dem Pharmagroßhandel ebenfalls gesundheitsbezogene Sparten auf, und die Industrie ist vor allem mit der Pharmaindustrie und Medizintechnik im Gesundheitssektor vertreten.

Gesundheitsausgaben

 Die gesamten Gesundheitsausgaben, basierend auf den Methoden der GGRdL, setzen sich aus den laufenden Gesundheitsausgaben und aus den Investitionen zur Sicherstellung der Gesundheitsversorgung zusammen. Die laufenden Gesundheitsausgaben sind dabei alle Ausgaben, die in einer Region zur Erhaltung oder Wiederherstellung der Gesundheit der Bevölkerung getätigt werden. Dabei werden nur Ausgaben für den gesundheitsbezogenen Endverbrauch erfasst. Ausgaben für Vorleistungsprodukte werden nur implizit, also in dem Maße, wie sie sich in den Preisen für die Endprodukte niederschlagen, berücksichtigt.

Gesundheitsausgaben werden letztlich von den privaten Haushalten und den Arbeitgebern getragen. Erfasst werden die Gesundheitsausgaben jedoch größtenteils bei den Institutionen, die gesundheitsbezogene Waren und Dienstleistungen finanzieren. Als Ausgabenträger gelten deshalb nicht nur private Haushalte (einschließlich private Organisationen ohne Erwerbszweck) und Arbeitgeber, sondern auch die gesetzlichen und privaten Kranken- und Pflegeversicherungen sowie – in dem Umfang, in dem sie Ausgaben für den gesundheitsbezogenen Endverbrauch vornehmen – die gesetzliche Renten- und Unfallversicherung sowie die öffentlichen Haushalte.

Gesundheitspersonal

 Die Beschäftigung im Gesundheitssektor wird in dieser Ausgabe erstmals auf Basis der Methoden der GGRdL dargestellt. Die Beschäftigtenzahl ergibt sich aus allen im Gesundheitssektor tätigen Personen, unabhängig vom ausgeübten Beruf. Da es sich dabei um Beschäftigungsverhältnisse handelt, werden Erwerbstätige, die mehrere Arbeitsstellen innerhalb des Gesundheitssektors innehaben, auch mehrfach gezählt. Zu dem so definierten Gesundheitspersonal zählen Arbeitnehmer, Selbstständige, ohne Entgelt mithelfende Familienangehörige und fachfremdes Personal (zum Beispiel Reinigungsdienste). Neben den ausschließlich

geringfügig Beschäftigten werden auch im Nebenjob geringfügig entlohnte Beschäftigte berücksichtigt. Nicht ausgewiesen werden ehrenamtlich Tätige. Der Gesundheitssektor wird dabei in verschiedene Einrichtungen unterteilt. In dieser Broschüre sind dies ambulante Einrichtungen, stationäre und teilstationäre Einrichtungen, Verwaltung, Vorleistungseinrichtungen sowie Sonstige Einrichtungen. Letztere beinhalten den öffentlichen Gesundheitsschutz, Rettungsdienste sowie Beschäftigte, die einen Gesundheitsdienstberuf, ein Gesundheitshandwerk ohne Kundenkontakt oder einen sonst nicht definierten Gesundheitsfachberuf ausüben.



Baden-Württemberg

STATISTISCHES LANDESAMT

So erreichen Sie uns

Statistisches Landesamt
Baden-Württemberg
Böblinger Straße 68
70199 Stuttgart

Telefon 0711/641-0 Zentrale
Telefax 0711/641-2440
poststelle@stala.bwl.de

www.statistik-bw.de

Zentraler Auskunftsdienst

Ihre Anlaufstelle für alle aktuellen und historischen Statistiken für Baden-Württemberg, seine Regionen, Landkreise und Gemeinden
Telefon 0711/641-2833, Telefax - 2973

Bibliothek

Die Präsenzbibliothek für alle
Telefon 0711/641-2876, Telefax - 2973

Pressestelle

Etwa 400 Pressemitteilungen jährlich zu allen aktuellen Themen
Telefon 0711/641-2451, Telefax - 2940

Vertrieb

Bestellung von Veröffentlichungen
Telefon 0711/641-2866, Telefax 641-134062

Kontaktzeiten

Montag bis Donnerstag 9.00 – 15.30 Uhr,
Freitag 9.00 – 12.00 Uhr

